

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 143.

Samstag, den 28. November 1914.

22. Jahrgang.

Gesangstunde für den Frauenchor.

Die bei dem Weihnachtskonzert zum Besten der Kriegsfürsorge im Frauenchor mitwirkenden Damen werden freundl. gebeten, zur ersten Gesangstunde, welche am **Dienstag, den 1. Dezember, abends 8½ Uhr, in der „Alten Schule“ hinterer Bau, Lehrsaal unten rechts, abgehalten wird, pünktlich zu erscheinen.**

Der Gesangleiter.
Jakob Weiß.

Gegen die Leisetreter.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt folgende sehr bemerkenswerte und beherzigenswerte Worte:
Man muß immer wieder vernehmen, daß unter uns „Denker“ sitzen, die da meinen, an der so nötigen Kampfstimmung herumkorrigieren zu sollen. Leute, die mit dem Saarspaltmesserchen und mit der Apothekerwaage an die ihnen allzu stark dünkenden Wendungen, in scharf scheinenden Ausdrücke herangehen, mit der Lupe der Ueberkritik zu erforschen, ob nicht dieses und jenes am Feinde geübte Urteil, diese und jene über den Feind gebrachte Nachricht nicht doch um ein Titelchen zu scharf, um eine Linie zu unwahrscheinlich sei. Diese Leute dünken sich die Auslese des Volkes der Denker, wenn sie sich über das, was sie die niederen Regionen der Kriegsstimmung nennen, erheben in die Höhen der fischblütigen Unparteilichkeit. Ihnen in die Zähne muß gesagt werden mit all der Deutlichkeit, welche die schwere und bittere Not des Daseinskampfes eines großen Volkes verlangt, daß man in dieser schweren Zeit vor allem zu hören hat auf den drohenden Schritt der Heere der Vaterlandsverteidiger und auf das, was sie von uns fordern und in Gottes Namen von uns fordern dürfen, daß aber niemand horcht auf den schlurfenden Schleichschritt der Philosophen hinter dem Ofen; daß es jetzt nicht Zeit ist zur Unparteilichkeit, daß vielmehr heute ein jeder bis zum Äußersten Partei zu sein hat, Partei aller derer, die das Kaiser seines Denkens und

Fühlens in dem uns aufgedrängten Prozeß auf Leben und Tod, daß es in diesem Prozeß nicht am Blase ist, weich zu werden zu einem Vergleich, daß es vielmehr gilt, den Gegner niederzuringen und niederzujagen, auf daß er für immerdar genug hat. Wer da verlangt, daß die deutsche Presse in Filzpanzern einhergehe und, während die Presse unserer Feinde sich geradezu erschöpft in Schmähungen unseres Kaisers, unseres Heeres, des deutschen Volkes, in Ausbrüch und Urteil hübsch die akademische Linie einhalte, der gehört entweder nicht zu uns, wenn er denn unter uns wohnen sollte, oder aber hat er nicht das geringste Verständnis dafür, was es heißt, wenn von so vielen Feinden mit den gewissenhaftesten Mitteln versucht wird, einem Volke die physische und moralische Existenz zu untergraben.

Die Schlacht in Polen.

Preßstimmen über die Schlacht in Russisch-Polen.
Das Ringen in Russisch-Polen ist, wie die „Post. Ztg.“ schreibt, auf dem Höhepunkt angelangt. Laut dem „Russischen Armeeboten“ suchen die Deutschen in den Kämpfen nördlich von Lodz immer wieder die Russen durch die beständigen Angriffe in ihrem Widerstand zu erschöpfen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen setzen ihre ganze Kraft in dieser Schlacht ein, deren Gewinn oder Verlust für den weiteren Verlauf des Feldzuges von größter Bedeutung ist. — Zu den schönen Erfolgen der Deutschen in den Kämpfen in Russisch-Polen schreibt der „Berl. Lokalan.“: In dem Berichte über die großen Kämpfe, die wir nach der Kriegsbeute, die General von Mackensen machte, mit vollem Rechte als einen großen Sieg betrachten können, zeigt sich dessen Bescheidenheit und Offenheit. Denn nur ein Mann, der sich auch der noch ausstehenden Hauptentscheidung sicher fühlt, kann mit einer solchen Ruhe darauf hinweisen, daß er noch weitere Kämpfe mit anrückenden Verstärkungen zu bestehen haben wird, ehe der Sieg als endgültig zu betrachten sein wird. Im Norden Österreichs muß unsere Lage durch die Schläge bei Lodz und Lwow beeinflusst werden. Die dortige russische Offensive war nur denkbar, solange sich ihr linker Flügel durch die von Warschau ausgehende Offensive gedeckt fühlte. Mit deren Zusammenbruch wäre auch sie gescheitert.

Die englische Presse.

Die „Daily Telegraph“ schildert die Lage auf dem russisch-deutschen Kriegsschauplatz mit Worten, die trotz aller aufeinanderstehenden Vorurteile den Erfolg der deutschen

Waffen nicht verbergen können. Es heißt da: Eine gewisse Unruhe hatte sich in Petersburg über die Lage in Ostpreußen und in Polen bemerkt gemacht, jedoch ist sie durch unseren jetzt vorliegenden Bericht vollständig zerstreut worden. Die Tatsache, daß der russische Generalstab den Rückzug seiner Truppen zugibt, ist sehr beruhigend, denn man muß annehmen, daß diese Rückwärtsbewegungen alle aus strategischen Gründen erfolgt sind. Es ist zweifellos sehr vernünftig, daß die Russen die deutsche Gegenoffensive in ihrem eigenen Lande erwarten, und zwar möglichst weit von der russischen Grenze entfernt, da den Deutschen dann keine Eisenbahnen mehr zur Verfügung stehen. (Diese „Strategie“ soll offenbar sehr weise scheinen, ist dabei aber nur das, was die Deutschen mit Erfolg getan haben, im Abklatsch auf die Russen ohne Erfolg angewendet. Es ist nicht anzunehmen, daß die Deutschen den Russen den Gefallen tun werden, wie unsere Feinde gern möchten. Hinter dem russischen Rückzug steckt das bittere Auf. Wäre dem nicht so, so längen die Panzaren über den ersten Vormarsch auf Berlin.)

Der Bericht unserer Verbündeten.

(Amtlich.)

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 26. Nov. Die Schlacht in Russisch-Polen hat an einem großen Teil der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunajec vorgebrungenen russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpaten dauern fort.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

1500 Gefangene.

WTB. Wien, 26. Nov. In den Kämpfen an der Kolubara ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front ist in einer starken Stellung bei Lazarevatsch von den durch ihren Glanz rühmlichst bekannten Regimentern 11, 73, 102 erfüllt. Hierbei wurden 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen und drei Geschütze, vier Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch südlich des Dries ist es gelang, die östlich des gleich-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Vitz.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Und wenn Du nun doch Deine Meinung ein wenig änderst, lieber Jung? Sieh, Dein Vater ist ein Greis, seine Tage sind gezählt. Wenn Du nun noch ein wenig nachgeben würdest?“
Bruno sah ehrlich erstaunt auf. „Nachgeben soll ich, Onkel Klaus? Ist das wirklich Dein Ernst? Ich sollte hierher kommen und mich einbringen? Hast Du mir das wirklich zutrauen können?“
„Red doch nicht so'n Zeug! — Einbringen. — Was soll denn das heißen?“
„Ja, ist es denn vielleicht anders? Existiere ich denn für die Familie hier überhaupt noch? Nur wenn man mich braucht, wenn es — der Leute wegen — gar nicht zu umgehen ist, dann entsinnt man sich meiner, sonst doch nicht!“
„Aber er ist und bleibt doch Dein Vater.“
„Sprich das Wort nicht mehr aus, ich bitte Dich darum! Es ist nicht gut, alte Wunden wieder aufzureißen.“
„Mit ein wenig Liebe ist doch alles gut zu machen.“
Bitter lächelnd schüttelte Bruno den Kopf. „Du irrst, Onkel Klaus, hier ist alles vergebens. Mein Vater und ich kommen nie innerlich wieder zusammen. Es steht jemand zwischen uns, das ist meine tote Mutter.“
Fragend sah der Alte den Jungen an. „Wie kannst Du nur so etwas sagen, Bruno?“
Der aber nickte, ernst und voll verhaltener Beharrlichkeit. „Es ist so, Onkel Klaus. Ebenso wie mein Vater für meine arme Mutter nichts empfand, so hat er auch für mich nie etwas übrig gehabt. Ja, ja, es ist so. Sag, was Du willst, es ist so. Glaub nur, ein Kind hat ein seines Gefühl für so etwas. Nicht umsonst bin ich so still und so verschlossen geworden.“
Jetzt erwiderte der alte Herr nichts mehr. Still und ernst sah er da in seinem Lehnstuhl und tat ein paar tiefezüge aus seiner Zigarre, dann hob er langsam das Glas und leerte es.

Auch Bruno schwieg. Ihm war es unbehaglich. Er sehnte sich fort, weit fort.

Das merkte der andere, deshalb füllte er schnell die Gläser wieder und schlug einen anderen Ton an.

„Reden wir nicht mehr davon. Ich schelte mich jetzt selbst, daß ich unser Gespräch dahin kommen ließ. Ich wollte ja etwas ganz anderes von Dir. Na, trinken wir mal erst. Prost!“

Nachdem sie getrunken, fragte Bruno: „Also, was wolltest Du denn, Onkelchen?“
Der Alte war jetzt wieder ganz Lebenslust und Freude. Scherzend rief er: „Ich habe 'ne Neuigkeit für Dich, jawohl.“

„So? Und was für eine denn?“

„Ja, mein Jung“, so ohne weiteres geht das nun auch nicht. Erst mußt Du mal ein ganz anderes Gesicht machen, damit ich weiß, daß Du all' den Armeetrans von vornhin vergessen hast. Ja, ja! Es ist nämlich 'ne ganz besondere Neuigkeit, die ich für Dich habe.“

Bruno mußte lächeln. Dieser prächtige alte Mann meinte es gut mit ihm, das wußte er, und deshalb hatte er ihn ehrlich lieb. Eben wollte er ihm auch eine fröhliche Antwort geben.

Aber mit einem Male wurde ihre stille Unterhaltung gestört. Kurt, der jüngere Bruder, ranz aufgeregt, trat schnell näher.

„Ah, endlich finde ich Dich, Bruno! Allenthalben habe ich Dich schon gesucht!“

Der ältere Bruder blieb ruhig sitzen und fragte verwundert: „Wohin hast Du gesucht?“

„Ja, natürlich. Wir haben nämlich eine Bitte an Dich. Du entschuldigst wohl, Onkel Klaus, daß ich dich rief.“

„Bitte, bitte“, erwiderte der, ohne sich vom Stuhl zu rühren.

Bruno war gespannt. „Na, also, was soll ich denn?“

„Sei doch so gut und engagiere Fräulein Breitmann zum Kontor: sie hat nämlich keinen Herrn bekommen, und sitzen bleiben darf des Bürgermeisters Tochter doch nicht.“

Onkel Klaus lachte in sich hinein.

Bruno aber wurde erst ein wenig blaß, dann antwortete er ruhig: „Ich tanze nicht, das weißt Du doch ganz gut.“

„Natürlich weiß ich das. Aber ich denke, Du wirst doch in diesem Fall mal eine Ausnahme machen. Wir, als die Söhne vom Hause, müssen doch für unsere Gäste sorgen.“

„Als die Söhne vom Hause“, — es klang ziemlich scharf und bitter — „nun so opfere Du Dich doch!“

„Aber ich habe doch schon eine Dame!“

„Dennoch mußt Du bedauern. Ich war eben im Begriff, zu gehen.“

„Aber Bruno, laß doch mit Dir reden! Es ist doch kein einziger jüngerer Herr mehr frei!“

„Ah, deshalb hast Du an mich gedacht, sonst auch nicht! Als Notbehelf, wie gewöhnlich! Nein, ich danke dafür“, rief Bruno verbittert.

Kurt biß die Lippen aufeinander. Er kochte vor Wut. Aber er nahm sich zusammen. Hilfesuchend sah er zu Onkel Klaus. Aber der verhielt sich ganz passiv.

Jetzt kam auch Tante Marie angelaufen.

„Nun, wo bleibt Ihr denn? Die Paare stellen sich schon auf!“ Ganz atemlos war sie.

„Bruno will nicht“, erklärte Kurt fast schroff.

„Was denn? Bruno, was soll denn das nun wieder? Es handelt sich hier um des Bürgermeisters Tochter!“ Ganz außer sich war sie.

„Ich bedauere, ich tanze nicht“, erklärte Bruno bestimmt, aber in ruhiger Weise.

Jetzt wollte Tante Marie sich noch einmal auf Bitten legen, doch Kurt zog sie mit sich fort, indem er, ohne sich umzusehen, leicht ironisch sagte:

„Laß doch, Du kennst ihn ja auch zur Genüge!“

Schnell gingen sie weiter.

Und während, mit zusammengepreßten Lippen, saß Bruno ihnen nach.

Da erhob sich lächelnd Onkel Klaus und sprach: „Dann wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß ich mich opfere; des Bürgermeisters Tochter, obgleich sie 'ne alte Schachtel ist, darf doch bei uns nicht sitzen bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

namigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und 300 Gefangene zu machen. Die von Walsewa südwärts vorgehenden Kolonnen stehen vor Rosjerici.

Ein englischer Schiffsverlust.

W.B. London, 27. Nov. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das Linien Schiff „Bulwark“ am 25. Nov. morgens in Scheerneck in die Luft geflogen ist. Zwischen 700 und 800 Mann sind dabei umgekommen. Nur zwölf Mann wurden gerettet. Anwesende Admirale berichteten, sie seien überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion des Magazins sei, und daß keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten und war verschwunden, als sich die dichten Rauchwolken verzogen hatten. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Scheerneck bis auf die Fundamente erzitterten. Der Anfall wurde mehrere Meilen weit vernommen.

Das Linien Schiff „Bulwark“ stammte aus dem Jahre 1899, hatte 122 Meter Länge, 22,9 Meter Breite, 8,1 Meter Tiefgang, 15 240 Tonnen Wasserverdrängung, eine Panzerung von 229 Millimeter am Gürtel, 305 Millimeter für schwere Artillerie und 76 Millimeter für Deck, hatte vier 30,5 Zentimeter-Geschütze Länge 40, zwölf 15,2 Zentimeter-Geschütze Länge 45, sechzehn 7,2 Zentimeter-Geschütze, zwei 4,7 Zentimeter-Geschütze, zwei Maschinenkanonen, vier Torpedoschneidrohre Länge 45 unter Wasser, 15 000 Pferdestärken, 18,3 Knoten Geschwindigkeit und etwa 760 (wahrscheinlich mehr) Mann Besatzung.

DJ. Das Neubureau meldet zu dem Untergang des Linien Schiffes „Bulwark“: Einige Stücke des Schiffes flogen sechs Meilen weit und wurden an den Küste von Essex gefunden. Auch mehrere Meilen weit an der Themse wurde die Explosion vernommen. Das Schiff war im Augenblick der Katastrophe in dichte Rauch- und Flammenwolken gehüllt. Alle Offiziere der Besatzung sind tot. Die Mannschaften, die aus dem Wasser gefischt wurden, sind schrecklich verstümmelt. Die anderen Kriegsschiffe ließen sofort ihre Torpedoschneidrohre herab. (Das läßt darauf schließen, daß die Ursache der Katastrophe doch nicht in einer inneren Explosion zu suchen ist.)

DJ. Ueber die Ursache zu dem Untergang des englischen Linien Schiffes „Bulwark“ sind sichere Angaben noch nicht gemacht. Die Mitteilung, daß es sich um eine innere Explosion des Magazins handelt, kann man mit einem gewissen Mißtrauen aufnehmen. Schon die Tatsache, daß das Schiff in drei Minuten gesunken sei, läßt an dem Grund, den Churchill angibt, Zweifel aufkommen. England hat nunmehr fünf Panzerkreuzer und zwei Linien Schiffe verloren. Der Gesamtverlust an Offizieren und Mannschaften der Marine erhöht sich damit auf 6000.

Dem Ueberdreadnought „Audacious“ ist rasch ein neues Opfer dieses Krieges für die englische Flotte gefolgt. Mit der „Bulwark“ hat England ein zweites Großkampfschiff verloren. Wenn es auch an Größe und Stärke hinter dem riesigen „Audacious“ beträchtlich zurücksteht, so ist es doch ein Linien Schiff gewesen, das eine große Gefechtskraft darstellte, zumal es über einen Panzerstich bis zu 305 Millimetern verfügte. Wir müssen auch in diesem Fall vergleichen: die deutsche Marine hat noch kein einziges Linien Schiff verloren. Das Gesamtverhältnis des Tonnengehalts der bisher in diesem Krieg verloren gegangenen Kriegsschiffe hat sich abermals ganz außerordentlich zu unseren Gunsten verschoben. Dieses Dunkel liegt über der Ursache der Katastrophe. Die Formulierung, die die Admirale in gewählter Weise für sich zu machen suchen, es könne sich nur um eine Explosion eines inneren Schiffsteils handeln, klingt nicht recht überzeugend. Die Möglichkeit, daß das Schiff einen deutschen Torpedoangriff zu bestehen hatte, besteht auf jeden Fall. Und man wird es uns nicht verübeln können, wenn wir ernsthaft daran glauben, daß in aller Stille sich wieder ein deutsches Boot an den englischen Kriegshafen bei der Themsemündung herangeschlichen und dem englischen Koloss den Todesstoß gegeben hat, während an Bord — so sagt die Meldung — die Musikkapelle ein lustig Lied spielte. Der Verlust von über 700 Seelen für die englische Marine wird für England sehr ernst zu nehmen sein. Umso mehr, als die englische Flotte stets unter starkem Mangel an Mannschaft zu leiden hatte.

Wie lange dauert der Krieg?

Unter der Ueberschrift „Noch zwei Jahre?“ besprechen die „Neuen Zürcher Nachrichten“, bekanntlich dasjenige schweizerische Blatt, das am überzeugtesten für die Sache Deutschlands eintritt, den Ausspruch Aquiths, daß der Krieg vermutlich in zwei Jahren beendet sein dürfte. Wir wollen die interessante Stimme aus dem neutralen Ausland hier zum Wort kommen lassen. Es heißt dort:

Der englische Ministerpräsident hat jüngst im dortigen Parlament erklärt, es sei zu hoffen, daß der Krieg binnen zwei Jahren zu Ende sei. Das ist schon etwas. Denn früher hatte es von London herüber gegungen, England werde ihn zehn Jahre und, wenn es sein müßte, noch länger führen. England und jeder andere moderne Staat würde es zwar keine 4 Jahre können. Aber auch über die angekündigten zwei Jahre ist man vielerorts in der Schweiz erschrocken.

Der Krieg dürfte jedoch kaum so lange dauern. Ganz sicher nicht, wenn man einen Sieg Deutschland-Oesterreichs in Rechnung stellt.

Für diesen Fall liegen die Wahrscheinlichkeiten also: Die Verbündeten werden ihre heutige Verteidigungslinie von Toul bis Dinkeln im für sie günstigsten Falle noch bis Ende des Jahres behaupten können. Mit dem Falle derselben aber wird ihre Hauptwiderstandskraft in Frankreich völlig zu Ende sein. Mag auch auf der Linie Vessort-Thon und dem Maravon-Plateau und dann vor allem bei Paris der Abwehrkampf mit allem Heroismus weiter geführt werden, er wird ein aussichtsloser und nach einigen Monaten niedergeworfen sein. Wie Belgien schon jetzt, dürfte Frankreich bis zum Frühjahr als ernstlicher

Kriegsfallor ausscheiden.

Nach dem Zusammenbruch der jetzigen Verteidigungslinie der Verbündeten wird Deutschland unerbittlich zum Hauptkampf gegen England schreiten. Dieses kann nicht daran denken, ihn mit Erfolg zu bestehen, wenn ihm es nicht vorher gelingt, die deutsche Flotte unschädlich zu machen. Nimmt man nun auch einen Seefieg Englands an, wird derselbe nicht ohne ungeheure Verluste der englischen Flotte ablaufen, ohne daß es dieser gelungen wäre, die deutsche zu vernichten. Die Flotte Englands wird dann nicht mehr stark genug sein, eine deutsche Landung zu verhindern, die deutsche immer noch so stark, diese Landung nützlich zu beden. Ist die letztere erst erfolgt, ist die Kraft Englands getrocknet. Dazu dürfte noch kommen, daß in den nächsten Monaten die Türken Hauptteile Ägyptens besetzt und sich zu Herren des Suezkanals gemacht haben dürften. Auch England wäre dann kriegerisch schwach, d. h. bis Frühjahr 1915.

Bliebe noch Rußland. Nimmt man seine besten Chancen, so ist zu sagen, daß es in den nächsten Monaten kaum über das Festungsdreieck Danzig-Thorn-Bosen — jetzt ist es noch lange nicht dort (und Hindenburg wird auch dafür sorgen, daß sie nicht dorthin kommen! Die Red.) — hinaus kommen wird und in Oesterreich nicht weit über die Karpaten hinaus. Bis dahin beläme aber Deutschland Kräfte genug in Frankreich frei, um der Sache an der deutsch-österreichisch-ungarischen Grenze eine ganz andere Wendung zu geben. Diese Wendung hieße der militärische Zusammenbruch Rußlands, der durch einen finanziellen Verfall würde. Dazu gesellte sich, daß Rußland inzwischen an militärischen Einbußen gegenüber der Türkei und im Innern Afrikas erlitten hätte. Nebenbei bemerkt, dürfte Serbien in zwei oder drei Monaten kriegerisch außer Betracht kommen. Im Frühjahr 1915 dürfte auch Rußland „teig“ für den Frieden werden, wie ein bezeichnender schweizerischer Volksausdruck lautet.

Wenn man mit dem Siege Deutschlands und Oesterreichs rechnet, darf darum auf ein Kriegsende in der zweiten Hälfte 1915 gehofft werden. Und wie gesagt, man darf getrost damit rechnen.

Man braucht sich bei uns über die Verkündung des englischen Ministerpräsidenten darum nicht zu ängstigen, wonach es Ende 1916 werden würde, bis der Friede wiederkehrt. Der Delirium, der ihn lündet, dürfte schon nächsten Frühjahr treiben.

Es dürfte auch in Bälde Anzeichen in Erscheinung treten, die den Frieden als solchen unter Konstellationen zeigen, die jetzt nicht in Berechnung gezogen werden. Man soll nur nicht glauben, daß sich Welt-erneuerungen, wie die jetzige, die vielleicht die akuteste der Weltgeschichte ist, nach Schulprogrammen dieser oder jener Richtung vollziehen.

Von unserer Flotte.

„Emden“ und „Sydney“.

W.B. Von dem Kommandanten S. M. S. „Emden“, Fregattenkapitän v. Müller, ist nachstehender Bericht über das Gefecht S. M. S. „Emden“ mit dem englischen Kreuzer „Sydney“ bei den Kokosinseln eingetroffen: Der englische Kreuzer „Sydney“ näherte sich den Kokosinseln mit hoher Fahrt, als dort gerade eine von S. M. S. „Emden“ ausgeschickte Landungsabteilung das Kabel zerstörte. Das Gefecht zwischen den beiden Kreuzern begann sofort. Unser Schießen war zuerst gut; aber binnen kurzem begann das Feuer der schweren englischen Geschütze, wodurch schwere Verluste in unseren Geschützbedienungen eintraten. Die Munition ging zu Ende, und die Geschütze mußten das Feuer einstellen. Trotzdem die Ruderanlage durch das feindliche Feuer beschädigt war, wurde der Versuch gemacht, auf Torpedoschußweite an die „Sydney“ heranzukommen. Dieser Versuch mißglückte, da die Schornsteine zerstört waren und infolgedessen die Geschwindigkeit der „Emden“ stark herabgesetzt war. Das Schiff wurde deshalb in voller Fahrt an der Nord-(Süd-)Seite der Kokosinseln auf ein Riff gesetzt. Inzwischen war es der Landungsabteilung gelungen, auf einem Schoner von der Insel zu entkommen. Der englische Kreuzer nahm die Verfolgung auf, lehrte aber am Nachmittag wieder zurück und feuerte auf das „Brad S. M. S. „Emden“. Um ein weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, kapituliert ich mit dem Rest der Besatzung. Die Verluste S. M. S. „Emden“ betragen: 6 Offiziere, 4 Deckoffiziere, 26 Unteroffiziere und 93 Mann gefallen; 1 Unteroffizier, 7 Mann verwundet.

Aus den Kolonien.

Die Niederlage der Engländer in Ostafrika.

W.B. Die Londoner Blätter berichten über die Kämpfe in Ostafrika folgendes: Zu dem Angriff auf einen wichtigen deutschen Bahnhof wurden 1½ Bataillone englischer Streitkräfte am 2. November zwei englische Meilen von dem Bahnhof gelandet, die sofort vorrückten. Diese kleine Streitkraft sah sich noch außerhalb der Stadt in ein heftiges Gefecht verwickelt, mußte jedoch vor dem überlegenen Feinde zurückgehen und Verstärkungen abwarten. Am 4. November früh wurde der Angriff erneuert. Auf 800 Yards vom Feinde entfernt gerieten die englischen Truppen in ein heftiges Feuer. Trotz starker Verluste drangen jedoch die Soldaten des Grenadier-Regiments 101 am linken Flügel der Aufstellung in die Stadt ein und griffen den Feind mit dem Bajonett an. Auf dem rechten Flügel drangen das North Lancashire-Regiment und die Rascals-Rifles vor und erreichten ebenfalls die Stadt. Sie sahen sich jedoch einem heftigen Gewehrfeuer aus den Häusern ausgesetzt und wurden gezwungen, 500 Yards zurückzugehen. Die Verluste der britischen Truppen waren so schwer, daß man es als zwecklos ansehen mußte, den Angriff zu erneuern. Die Abteilung schiffte sich daher wieder ein und lehrte zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Ihre Gesamtverluste betrugen 795 Mann an Offizieren und Mannschaften, unter ihnen 141 Engländer.

Der türkische Krieg.

Vom Suezkanal.

J. Auch die römische „Italia“ meldet jetzt, daß die türkische Flotte den Suezkanal über-

schritten habe und mit Verstärkungen durch die anliegenden Stämme die Straße gegen Vubastis vorrücke. Der Suezkanal sei, wie italienische Kapitän berichten, tatsächlich gesperrt. Jedoch werde allen italienischen Schiffen die Durchfahrt gestattet. Das Verbleiben der englischen Flotte aus dem Golf von Suez sei unbekannt. Das englische Geschwader ist vor acht Tagen bereits nach Port Said zurückgezogen worden, wo es aber jetzt nicht mehr liegt.

VJ. Wie aus Alexandria gemeldet wird, haben die Türken das künstliche Ufer des Suezkanals zerstört, um die Durchfahrt und die Teilnahme der englischen und französischen Flotte am Kampfe zu verhindern.

Was macht Persien?

W.B. Die türkische Zeitung „Tasvir-i Eftiari“ erzählt, daß auch Persien an dem Kriege gegen Rußland teilnehmen werde. Es warte nur noch einige Tage, bis die türkische Armee im Kaukasus noch weiter vorgebrungen sein wird, wodurch die Entsendung neuer russischer Kräfte nach Persien ausgeschlossen wird. Die Niederlegung der Waffen in Tabriz wird der Ausbruch des Krieges nur beschleunigen können, denn man ist darauf gefaßt, daß Rußland in Tberan ernste Schritte unternehmen wird, deren Folge der Krieg ist.

W.B. Das türkische Blatt „Izdam“ berichtet, daß der russische Konsul in Tabriz sich unter den Russen befindet, die dort von Angehörigen persischer Stämme getötet worden sind. Die Niederlegung der Waffen erfolgte, weil sie sich herausfordernd bei den Kundgebungen benahmen, die die persische Volksmenge aus Anlaß der Nachricht von der Verkündung des heiligen Krieges veranstaltete. Die Erregung unter der Bevölkerung hielt den ganzen Tag über an, in dessen Verlauf alle in Tabriz wohnenden Russen niedergemacht wurden.

Ägypten.

J. Nachrichten aus Kairo besagen, die Engländer sperren die Karawanenstraße aus der Cyrenaika nach Ägypten mit Schanzgräben. Die türkische Armee unter J. J. J. Pascha, 66 000 Mann und 10 000 Beduinen mit 5000 Kamelen rücken auf der Bahnstrecke nach Meffa auf Naan vor, 80 Kilometer von der Grenze. Die Senassen bauten eine Feldbahn nach der Dase el Nall, 100 Kilometer vom Kanal. Die Engländer verfügen über 50 000 Mann außer den Garnisons- und Sicherheitskräften. — Der Oberkommandierende des türkischen Heeres, Enver Pascha, und der Marineminister Dschemal Pascha sind zu den gegen Ägypten operierenden Truppen abgereist.

W.B. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Kairo zufolge, hat die Bevölkerung nicht die geringste Kenntnis von den Ereignissen an der Grenze Ägyptens und dem Kriege in Europa. Die Engländer üben die strengste Zensur über Telefon, Telegraph und den Postverkehr. Kommenden Reisenden werden sogar Zeitungsausschnitte aus den Zeitungen genommen.

Der Burenaufstand.

DJ. Aus Pretoria wird gemeldet: Am Samstag Nachmittag umringten die Aufständischen den Polizeiposten Hammamstraal, um ihn zu zerstören. 50 Mann Infanterie, 100 Mann berittene südafrikanische Infanterie und 50 Mann Kavallerie traten von englischer Seite dem Feind bei Alipdrift entgegen, während 50 Mann Engländer bei Griff standen, um den Feind beim Rückzug aufzuhalten. Bei dem Gefecht schossen die Aufständischen ausgezeichnet. Die englischen Truppen mußten sich schließlich zurückziehen. Soweit bekannt ist, hatten die Aufständischen zwei Tote und fünf Verwundete. Die Verluste der Engländer an Offizieren und Mannschaften sind bedeutend.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

VJ. Deutsche Verwundete in Algerien. Nach zuverlässigen französischen Berichten wird jetzt mit der Verhinderung notwendig geheimer deutscher Verwundeter aus Frankreich nach Algerien begonnen. Ein Dampfer brachte bereits etwa 500 Verwundete, meist Sachsen und Bayern, darunter 291 Schwerkranke, hinüber. Einem mußte während der Ueberfahrt eine Hand amputiert werden.

J. Entschädigung an Luxemburg. Wie das Luxemburger „Bor“ berichtet, hat das Deutsche Reich jetzt dem Großherzogtum Luxemburg für Flurschäden etc. Entschädigungen in Höhe von 1 263 000 Mark gezahlt. Außerdem erhielt die großherzogliche Regierung für die Benutzung von Straßen und Wegen, sowie Benutzung von Staatsgebäuden für Einquartierungen die Summe von 311 000 Mark.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Jagow sind aus dem Großen Hauptquartier in Berlin eingetroffen. Man darf also annehmen, daß der Reichskanzler der zweiten Kriegstagung des Reichstages beizuwohnen wird.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 28. November 1914.

ms Dem Schreiber des st- Artikels in vor. Nummer der „Schiersteiner Zeitung“ diene folgendes zur Kenntnisnahme: In der letzten, am 27. Nov. stattgehabten Sitzung der „Kommission für die Kriegsfürsorge“ wurde der von dem Vorsitzenden gegebenen Anregung, zu Weihnachten ein Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge zu veranstalten, allseitig zugestimmt. Zugleich wurde der Vorsitzende beauftragt, mit den hiesigen Gesangsvereinen in Verbindung zu treten und diese um ihre Mitwirkung zu bitten. Dem Beschluß entsprechend, wurden einige Tage später die Vorstände der Gesangsvereine zu einer Besprechung in die „Drei Kronen“ ein-

geladen. Sämtliche Vereinsvorstände sagten bereitwilligst die Mitwirkung ihrer Vereine zu. Die Vorbereitung zu dem Konzert hat dann auch alsbald begonnen. Es ist nicht recht ersichtlich, was bis jetzt noch mehr hätte ge-
heben können, um die Sache zu fördern. Alles ist offen verhandelt worden, nichts geschieht ohne Vorwissen der Kommission und der mitwirkenden Vereine. Die ganze Veranstaltung erhält, und nur so war sie von Anfang an gedacht, einen vaterländischen Charakter. Der überbesorgte „st.“-Artikelsschreiber möge deswegen sich beruhigen. Wir wissen schon, was wir wollen. Auch soll der Besuch des Konzerts ganz schierlich möglich gemacht werden. — Zu bedauern bleibt nur, daß es heute noch Leute gibt, die hinter allem etwas wittern, die auch jetzt nicht ihre nörgelnde Kritik lassen können.

Die Weihnachtspakete der Gemeinde an die im Felde stehenden Krieger aus Schierstein sind gestern und heute verpackt und zum Versand gebracht worden. Es war keine kleine Arbeit, die große Zahl von Paketen versandgerecht zu verpacken, sie wurde aber von jungen Damen, die sich für diesen Zweck gerne zur Verfügung gestellt hatten, mit großer Sorgfalt und Liebe geleistet. Gar mancher heimliche Gruß aus sehnsuchts-
vollem Herzen mag dabei mit hinein geschmuggelt worden sein, der dem Empfänger wohl ebenso willkommen sein wird, als die Liebesgaben selbst. Von einer Reihe hie-
siger Firmen waren in den letzten Tagen noch reiche Spenden eingegangen, für die auch an dieser Stelle im Namen der Verteidiger unserer Ehre im Feindesland herzlich gedankt sei.

Das Weihnachtsgeschäft beginnt lang-
sam lebhafter zu werden. Bei der Ungunst der Ver-
hältnisse, die von jedem mehr oder weniger empfunden
wird, scheinen praktische und unbedingt notwendige Gegen-
stände besonders den Vorzug zu finden. Auch unsere
am Orte ansässige Geschäftswelt hat sich mit ihrem Weih-
nachtslager in erster Linie auf solche Ansprüche einge-
richtet und ist, wie wir uns überzeugt haben, durchweg
in der Lage, dauerhafte und gute Waren zu mäßigen
Preisen zum Verkauf zu stellen. An alle Leserinnen
und Leser richten wir deshalb die dringende Bitte, bei
ihren Einkäufen vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich,
die einheimischen Geschäfte zu berücksichtigen.
Erstens spart man bei einem Bezuge von auswärts tat-
sächlich nichts, zweitens muß man die Ware abnehmen,
ohne sie vorher gesehen und beurteilt zu haben, und
drittens schuldet man den Einkauf am Orte selbst schon
deshalb unserer Geschäftswelt, weil diese ihre Steuern
und sonstigen Abgaben ja auch nicht nach auswärts
zahlen, sondern ehrlich am einheimischen Gemeinwohl mit-
arbeiten hilft. Darum beherzige jeder die Mahnung:
Kauf am Orte!

Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Vom
2. bis einschließlich 8. Dezember sind wieder Feldpost-
briefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 Gramm
bis 500 Gramm zugelassen.

Papiergeld. Wer vor einem halben Jahre
behauptet hätte, auch in Deutschland würde man sich
mit dem Papiergeld befreunden, den hätten von zehn
Menschen sicher neun ausgelacht. Und nun ist es doch
so gekommen; jedermann nimmt das Papiergeld gern,
und von den neun Zweiflern von früher werden heute
sicher fünf, im Falle sie Gold in die Finger bekommen,
den Weg zur Reichsbank oder Post antreten, um das
Metall in Papier umzuwechseln. Wir haben gelernt uns
an das Papiergeld zu gewöhnen, aber eins haben wir
noch nicht alle gelernt, und das ist der Umgang mit dem
Papiergeld. Es ist ein wahrer Jammer, wahrzunehmen,
in welcher trostlosen Zustände sich bei verhältnismäßig
kurzer Umlaufzeit die Papierscheine befinden, so mancher
der Darlehenskassenscheine über 1 Mk., die doch erst seit
einigen Wochen im Verkehr sind, sieht aus als wäre er
schon seit Jahren von Hand in Hand gewandert und
als seien die Hände, die ihn hielten, alles andere als
sauber gewesen. Im Interesse der Zahlungsgeber und
Geldempfänger ist es gelegen, nur labellos neue Scheine
zum Ausgleich zu geben. Wenn das ja auch nicht zu
verwirklichen ist, sauber und ordentlich könnte aber jeder
Schein sein. Um das zu erreichen, muß freilich schonender
damit umgegangen werden, als es jetzt geschieht. Man
darf sie nicht achlos zerknittern, sondern müßte sie fein
läublich in einem eigens dazu bestimmten Täschchen
oder in der Brieftasche unterbringen. In Ländern, in
denen das Papiergeld schon länger den Tagesverkehr
beherrscht, z. B. in unserem Bundesland Österreich, hat
jedermann ein besonderes Taschenbuch für Papier. Dem-
entsprechend sind aber auch die dort im Umlauf befind-
lichen Scheine von großem und kleinem Papiergeld in

annehmbarem und appetitlichem Zustande, was man von
unseren deutschen Scheinen leider nur sehr selten behaupten
kann. Und das droht noch schlimmer zu werden. Dem
sollte man mit Kräften vorbeugen und entgegenreten.
Es ist dies nicht nur eine Forderung der Ästhetik,
sondern es ist auch aus gesundheitlichen Gründen
wünschenswert. Dazu kommt auch noch die patriotische
Pflicht, das vom Staate ausgegebene Geld, das Papier,
für das das Reich einsteht, zu achten und es nicht durch
nachlässige Behandlung zum Gegenstand des Wider-
willens zu machen.

Vorratsermittlung. Auf Verordnung des
Bundesrats soll die Vorratsermittlung von Getreide und
Mehl vom 1. Juli d. J. in etwas geändertem Umfange
am 1. Dezember d. J. wiederholt werden. Es handelt
sich dabei um eine Aufgabe von größter Wichtigkeit,
nämlich, so genau wie irgend möglich festzustellen, wie
lange die am 1. Dezember vorhandenen Vorräte für die
Versorgung der Bevölkerung und des Heeres ausreichen,
und um die Gewinnung von Unterlagen für etwaige
Versorgungsmassnahmen. Unter diesen Umständen darf
erwartet werden, daß die beteiligten Personen diese
wichtige Erhebung in jeder Weise unterstützen. Durch
die Aufnahme sollen die Vorräte der verschiedenen Ge-
treide- und Mehlarten, die sich in gewerblichen, Handels-,
Verkehrs- und Landwirtschaftsbetrieben am 1. Dezember
befinden, erfaßt werden. Ein Eindringen in die Ein-
kommen- und Vermögensverhältnisse ist ausgeschlossen.
Die Angaben werden nur für Zwecke der amtlichen
Statistik verwendet.

Der deutsche Kriegswein 1914. Die
diesjährige Reife der Trauben ist in den deutschen Wein-
baugebieten im wesentlichen abgeschlossen. Nicht wie in
früheren Jahren zogen die Winzer und Winzerinnen
nach der Reife mit Gelingen in die Weinbautreibenden Orte
ein. Ueberall lastete die Kriegsstimmung auf den Ge-
mütern, und selbst dort, wo der Ertrag reichlicher aus-
gefallen ist, unterblieben die Jahrhunderte alten festlichen
Gebräuche. Nur wenige Gebiete sind es, wo der Menge-
ertrag zufriedenstellend ausgefallen ist. Die Rebschädlinge
und Rebskrankheiten, Frühfröste, Hagelschläge und die
während der Blüte nur in wenigen Fällen günstige
Witterung, haben größeren Schaden angerichtet, als
ursprünglich angenommen wurde. Da zulezt aber noch
günstiges Wetter eintrat, konnten die Trauben ausreifen,
so daß die Güte des 1914er fast allgemein recht
zufriedenstellend ist. Allerdings hat der Handel
durch den Krieg sehr gelitten. Der Herbstverkauf ließ
in den meisten Weinbaugebieten zu wünschen übrig.

Die oberste Heeresleitung dichtet.
Die Zürcher Schriftstellerin Käthe Joel hat vor einigen
Tagen der deutschen Obersten Heeresleitung einen poetischen
Gruß gesandt und darauf alsbald folgende Antwortverse
erhalten:

Daß Du uns Deinen Gruß gesandt,
Wird Dir der Herrgott danken.
Im Streite für dein Vaterland
Wird nie ein Deutscher wanken.
Ist auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Volk wie wir, im Kampf vereint,
Wird siegen, siegen, siegen!

Deutsche Oberste Heeresleitung.
Die Verse sind ein bemerkenswertes Zeugnis dafür,
daß die deutsche Heeresleitung, die sogar zum Dichten
noch Zeit hat, den Dingen mit Ruhe, Humor und un-
erschütterlicher Zuversicht entgegenseht.

Zum 25. November 1914.
Hurra schon wieder ein großer Schlag.
Im Osten ist gelungen,
Noch sind vom letzten Siegeslag
Die Glocken kaum verklungen.
Es meldet der amtliche Tagesbericht
Noch kommt es uns nicht gelingen
Bei Lodz sowie auch bei Lwowitz
Uns „vollen Sieg“ zu erringen:
Russen „vierzigtausend“ gefangen
Geschütze erobert und zertrümmert
Hundertersechshundert Maschinengewehre
Und viel Munition und Wagen.
Reich ist die Beute,
Reicher der Lohn.
Allddeutschland ehrt jubelnd seinen
großen Sohn: Mr.

Wiesbaden. Der frühere Polizeikommissar
Bosch ist gestorben. Er machte den Krieg 1864
mit und war 1870/71 in Mainz bei den französischen
Kriegsgefangenen als Dolmetscher tätig. In Wiesbaden

trat er 1879 als Kommissar in den Polizeidienst, als
welcher er 31 Jahre, bis 1910, tätig war.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 29. November bis 6. Dezember.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. A. Oberon
Montag, Geschlossen
Dienstag, 7 Uhr, Ab. B. Der Kompanion
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. D. Die Verlobung bei der Valerine
Donnerstag, 6 Uhr, Ab. A. Der fliegende Holländer
Freitag, 7 Uhr, Ab. C. College Crampson
Samstag, 7 Uhr, Ab. B. Hoffmanns Erzählungen

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 29. November bis 4. Dezember

Sonntag, Die deutschen Kleinstädter
Montag, Marcel Salzer Abend
Dienstag, Alles mobil!
Mittwoch, Die deutschen Kleinstädter
Donnerstag, In Behandlung
Freitag, Maria Theresia

Mainzer Stadttheater.

Vom 30. Nov. bis 6. Dez.

Montag Geschlossen
Dienstag Kammermusik
Mittwoch Geschlossen
Donnerstag Freischütz
Freitag Geschlossen
Samstag Zauberslöle
Sonntag Kabale und Liebe
Carmen.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

WZB. Großes Hauptquartier, 27. Nov.
Eine Belästigung der flandrischen Küstenorte durch eng-
lische Schiffe fand auch gestern nicht statt.

Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes
sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Nordwestlich Langemarck wurde eine Häuser-
gruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefan-
gene gemacht.

Im Argonner Walde machten unsere
Angriffe weitere Fortschritte.

Französische Angriffe in der Gegend Apremont
westlich von St. Hilaire wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben gestern keine entscheidenden
Kämpfe stattgefunden.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. November.
(W. B. Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze
ist die Lage nicht verändert. Französische
Vorstöße im Argonnenwalde wurden ab-
gewiesen. Im Walde nordöstlich Apre-
mont und den Vogesen wurden den Fran-
zosen trotz heftiger Gegenwehr einige
Schützengräben entzogen.

In Ostpreußen fanden nur unbe-
deutende Kämpfe statt. Bei Lowitz griffen
unsere Truppen erneut an. Der Kampf
ist noch im Gange. Starke Angriffe der
Russen in der Gegend westlich Nowo-
domsk wurden abgeschlagen. In Südpolen
ist im übrigen alles unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eine

3-Zimmerwohnung

mit Küche nebst allem Zubehör und eine

1-Zimmerwohnung

mit Küche per sofort zu vermieten. Näheres bei

A. Katenstein.

Adler Drogerie
Wilh. Jung Telephon 52

Willkommene Weihnachtsgaben für unsere Truppen:

Tee mit Rum	85 Pfg.	
Cognac	63 Pfg.	
Rum	84 Pfg.	
Zwetschenwasser	81 Pfg.	
Cigarren	Cigaretten	Tabak
Frostbalsam	Katarrh-Bonbons.	

Schulranzen!
Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen.

Für die Truppen im Felde
stellt die „Flora-Drogerie von Apo-
theker Oppenheimer“ wirklich zweck-
mäßige Artikel zum Versand in Feld-
postbriefen fertig.

Schöne
4-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Diebrickerstraße 31.
Aleppo-Tinte
Expedition.

Strumpfwaren
Haltbarste Qualitäten. Billigste Preise.

Trikot-Unterzeuge

Sweater u. Sweater-Anzüge

Reizende Neuheiten in
= **Erstlings-Artikel.** =

Strumpfwaren-Spezialhaus

L. SCHWENCK, Mühlgasse 11-13
WIESBADEN.



Grundstück = Verpachtung.

Dienstag, den 1. Dezember cr., vormittags 11 Uhr, läßt die evangelische Kirchengemeinde II in den besten Lagen der hiesigen Gemarkung belegenen **Grundstücke** im Rathause Zimmer 10 auf die Dauer von 6 Jahren durch den Unterzeichneten öffentlich verpachten.

Die Verpachtungsbedingungen und die Nachweisung über die Lage der Grundstücke können bei dem Unterzeichneten während der Dienststunden eingesehen werden, auch werden dieselben im Termin bekannt gegeben. Jeder Pächter hat einen zahlungsfähigen Bürgen namhaft zu machen.

Schierstein, den 27. November 1914.

Der Ortsgemeindevorsteher.
Schmidt.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße aus Feindesland sandten die Turner: Karl Dabitsch, Lud. Lohn, Karl Roffel, Karl Schäfer, Heinr. Henrici, Willy Neumann, Wilh. Berg, Emil Ehrengart, Karl Niedröe, Georg Schön, Wilh. Bolzer, Jac. Sautler, Karl Paff, Ludw. Seipel, Aug. Steinheimer II, Robert Ehrengart, Wilh. Thiele. Außerdem unser 2. Gauvertreter Georg Hummel, Hochheim. Sie schreiben Alle, daß es Ihnen noch gut geht.

Der Vorstand.

Althandlung Mayer

Niederwalluf
Niederlage: Schierstein

Mainzerstrasse 15

kauft

Lumpen kg. 6—60 Pfg.

Metall und Altertümer

zu höchsten Tagespreisen.

Dr. Baßeb's Blut-Jod

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Baßeb's echten Frangulatee, à 50 Pfg. u. 30 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Kein Husten mehr!

Dr. Baßeb's echter Fenchelhonig wirkt Wunder. à Fl. 50 u. 30 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Zum Gambrinus.
Heute, Samstag, Abend
Mehlsuppe.
Max Böhm.

Zur Aufwartung gesucht
Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Biebricherstraße 21.

Sui
mästet Schweine kolossal! à Pk 50 Pfg.
Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“

Gute Stoffe, saubere Verarbeitung, ruhiger Geschmack

und trotzdem billige Preislagen (ermöglicht durch den gemeinsamen Einkauf für 10 Geschäfte) war stets der Grundsatz meiner Geschäftsführung.

Jetzt, wo fast jede Dame ein einfach, aber doch vornehm und gediegenes Kleidungsstück in mittlerer Preislage sucht, zeigt sich am deutlichsten meine Leistungsfähigkeit.

Als ganz selbstverständlich (nicht nur vorübergehend) ist daher meine grosse Auswahl gerade der jetzigen Zeit angepasst.

Ueber Eintausend Mäntel und Jacketts
Ueber Eintausend fünfhundert Blusen ::
Ueber Fünfhundert Jacken-Kleider :: ::

tragen auch hier wieder den Wünschen jeder Dame Rechnung.

Sonder-Angebote:

Ein Posten Mäntel (120—135 cm lang)

offen und geschlossen zu tragen, mit und ohne Rückenriegel, einfarbig oder gemustert

16.⁵⁰ 12⁷⁵ Mk.

Ein Posten Jackenkleider, offen oder hochgeschlossen,

einfarbig schwarz, grün, marine oder blaugrün gemustert, kleidsame neue Form

38.⁰⁰ 29⁵⁰ Mk.

Ein Posten Blusen, Crepe de chine

alle Farben Mk.

13.⁷⁵ Wolle 4⁵⁰ Mk.

S. GUTTMANN

Langgasse 1/3.

10 Geschäfte.

Scharfes Eck.

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.